



## EINER MUSS DEN ANFANG MACHEN

DAS SWR-SINFONIEORCHESTER BADEN-BADEN UND FREIBURG IST NOCH ZU RETTEN

von Dietrich Heißenbüttel

Die Beschlusslage ist eindeutig: Bis 2016 soll das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg (SO) der Geschichte angehören. Die Musikstadt Freiburg, die Kultur des badischen Landesteils, die Donaueschinger Musiktage wären einer ihrer Hauptattraktionen beraubt. Seit seiner Gründung 1946 steht das SO wie kein anderes Orchester der Welt für neue Musik: einer der Leuchttürme der deutschen Kultur, wenn das Wort überhaupt einen Sinn hat. Völlig undenkbar, dass ein einziges Orchester in Stuttgart alle Engagements beider wahrnehmen kann, wie der SWR behauptet. Dies gilt nicht zuletzt für die äußerst erfolgreichen musikpädagogischen Aktivitäten, die fast ein Drittel der Freiburger Kinder und Jugendlichen erreichen und ersatzlos entfallen würden. Zeit, dass sich alle Beteiligten ihrer Verantwortung bewusst werden, denn es gibt eine Lösung.



■ «Selma, Cello» steht auf dem Namensschild. Die Kinder nehmen auf einem kleinen Hocker neben ihrem Lieblingsinstrument Platz. Während der Orchesterprobe machen sie sich Notizen, zeichnen das Instrument oder füllen einen Fragebogen aus. Bei fast jeder Probe des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg (SO) sind «Tam-Tam-Kinder» dabei: Grundschüler aus dem Raum Freiburg, die auf diese Weise zum ersten Mal die Welt des Orchesters von innen heraus kennenlernen. Die Nachfrage ist groß – so groß, dass sie gar nicht befriedigt werden kann.

Landauf landab haben Kultureinrichtungen – von den Museen über die Theater bis hin zu Orchestern und Konzertveranstaltern – begriffen, dass ihr Publikum tendenziell immer älter wird und ohne gezielte Maßnahmen keine jüngeren Jahrgänge nachwachsen. Rund 300 bis 400 Grundschüler erreicht das Projekt «Tam-Tam-Kin-

der» im Jahr, weitere 500 sind durch insgesamt 25 Patenschaften, bei denen einzelne Orchestermusiker in den Unterricht kommen, mit dem Orchester verbunden. Zusammengenommen sind das jedes Jahr mehr als zehn Prozent aller Freiburger Grundschüler. Ähnliches gilt auch für ältere: Insgesamt sind jährlich ungefähr 2000 Schüler aktiv an Projekten des SO beteiligt – zum Beispiel an *Romeo feat. Julia*, ein im Juli 2012 in der alten Lokhalle des Freiburger Güterbahnhofes uraufgeführtes Stück zur Musik von Sergej Prokofjew, mit acht jungen Rappern und 120 tanzenden Schülern, dessen Entstehung der Fernsehkanal KiKa in zwanzig Folgen dokumentiert hat.<sup>1</sup> Weitere 6000 bis 8000 Schüler werden als Zuhörer, etwa durch Kinderkonzerte, angesprochen. Bei einer Größenordnung von rund 23.500 Kindern und Jugendlichen im Alter von sechs bis 18 Jahren bekommt demnach Jahr für Jahr jeder dritte Schüler in Freiburg etwas von den Aktivitäten des Sinfonieorchesters mit, fast jeder zehnte nimmt aktiv an Programmen teil.

Um den Publikumsnachwuchs braucht sich das SO also keine Sorgen zu machen: Wer das Orchester schon im Grundschulalter aus nächster Nähe erlebt, wird später beim Betreten eines Konzertsaals keine Schwellenangst empfinden. Sorgen machen muss sich das Orchester indes um seine nackte Existenz. Nach derzeitiger Beschlusslage ist die eigentlich besiegelt: Laut Rundfunkratsbeschluss vom Dezember 2012 soll es ab 2016 nur noch ein «fusioniertes» SWR-Rundfunkorchester in Baden-Württemberg geben, mit Sitz in Stuttgart. Das bedeutet, ähnlich wie bei Fusionen von Unternehmen, dass Stellen abgebaut, also nicht neu besetzt werden und die Freiburger Musiker sich überlegen müssen, ob sie Mitglieder dieses neuen Orchesters auf Basis des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart (RSO) werden und nach Stuttgart umziehen wollen.

#### WEGSPAREN ...

An den Konzertprogrammen soll sich nichts ändern. SWR-Intendant Peter Boudgoust ließ verlautbaren: «Die Entscheidung für Stuttgart als zukünftigem Orchestersitz ist keine Entscheidung gegen Freiburg oder Baden-Baden. Es gibt auch keine Gewinner oder Verlierer von Landesteilen oder Städten.» Aber Kinder- und Jugendprogramme sind immer ortsgebunden, jedenfalls wenn die Kinder und Jugendlichen

aktiv mitmachen. Weder werden Schüler einmal die Woche von Freiburg nach Stuttgart fahren, um ein Programm einzustudieren, noch werden Orchestermusiker, die in Stuttgart wohnen, eben mal nebenbei als Paten eine Freiburger Grundschulklasse besuchen – zumal ein Großteil solcher Aktivitäten ehrenamtlich stattfindet. Mehr als 2000 Freiburger Schüler würden von den pädagogischen Programmen nicht mehr erreicht werden. Kinder und Jugendliche in Freiburg wären mit die ersten Verlierer einer Fusion. Ein Orchester mit Sitz in Stuttgart probt nicht in Freiburg: Die «Tam-Tam-Kinder» sähen in die Röhre.

Der SWR begründet die geplante Fusion mit unumgänglichen Sparmaßnahmen. Um 15 Prozent müsse der Sender seinen Etat

#### « EINE KÜRZUNG VON 15 PROZENT

DES ORCHESTERETATS LIESSE SICH

VIELLEICHT GERADE NOCH AUFFAN-

GEN. ES SIND ABER 25 PROZENT,

DIE IM KULTURBEREICH EINGESPART

WERDEN SOLLEN, WÄHREND IN ANDE-

REN SPARTEN, NÄMLICH UNTERHAL-

TUNG UND SPORT, ÜBERHAUPT KEINE

KÜRZUNGEN VORGESEHEN SIND. »

bis 2020 reduzieren, sonst entstünde eine Deckungslücke von 166 Millionen Euro. Allerdings ist die Rechnung, die der SWR aufmacht, in zweierlei Hinsicht nicht ganz transparent. Zum einen soll nicht in allen Bereichen gleichmäßig gespart werden. Eine Kürzung von 15 Prozent des Orchesteretats ließe sich vielleicht gerade noch auffangen. Es sind aber 25 Prozent, die im Kulturbereich eingespart werden sollen, während in anderen Sparten, nämlich Unterhaltung und Sport, überhaupt keine Kürzungen vorgesehen sind. Boudgoust will sogar einen Jugend-Fernsehsender neu einrichten. Was immer man davon hält – ein eindeutiges Signal, dass ihm zukünftige Fernsehzuschauer weitaus wichtiger sind als künftige Konzertbesucher. Nach vollzogener Fusion würden bei den beiden Sinfonieorchestern sogar fünfzig Prozent der Ausgaben entfallen.

Zum Anderen steht die Höhe der Rundfunkgebührenerträge nach Umstellung auf die neue Haushaltsgebühr, die Boudgoust

als Vorsitzender der Arbeitsgruppe Rundfunkgebühren mit entwickelt hat, immer noch nicht fest. Angeblich soll das Ergebnis kostenneutral bleiben, aber warum halten die Sender dann die Zahlen zurück? Wenn möglicherweise höhere Einnahmen zu erwarten wären, hätte der Sender schmerzliche Entscheidungen zumindest so lange hinausschieben können, bis Klarheit herrscht. Vor allem Rundfunkhörer, die kein Fernsehgerät besitzen, zahlen nach neuer Regelung dreimal so viel wie zuvor. Wer gern klassische Musik im Radio hört und mit Fernsehunterhaltung nichts anfangen kann, wird dreifach zur Kasse gebeten. Finanziert wird damit das Unterhaltungsprogramm. Ein Schlag ins Gesicht des kulturbewussten Rundfunkhörers.

#### IGNORIEREN ...

Den Kultursender SWR2 und ein Rundfunkorchester in Baden-Württemberg wird es weiterhin geben. Dies hält die Rundfunkanstalt unablässig denjenigen vor, die behaupten, sie würde ihrem Kulturauftrag nicht mehr gerecht. Eine Klage gegen den Beschluss des Rundfunkrats hätte daher auch kaum Erfolgsaussichten. Schließlich ist in den Statuten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks nur festgehalten, dass Kultur neben Information, Bildung und Unterhaltung eine der vier Säulen des Programmangebots sein soll. Weder lässt sich der Bereich der Kultur ohne Weiteres exakt eingrenzen noch ist festgelegt, welchen Umfang das Kulturprogramm im Verhältnis zu den anderen Sparten einnehmen soll. Sicher aber ist, dass der Anteil der Kultur – das Alleinstellungsmerkmal des öffentlich-rechtlichen Rundfunks – im Vergleich zu Unterhaltung und Sport immer mehr zurückgeht. «Wir sind die Rechtfertigung für die Rundfunkgebühren», sagt ein Orchestermitglied des SO, das nicht genannt werden will.

Damit aber wird etwas beschnitten, dessen Bedeutung weit über den Rundfunk hinausreicht. Die Rundfunkanstalten waren in der westdeutschen Nachkriegszeit jene Bastionen, von denen aus sich eine weltweit einzigartige Landschaft der neuen Musik entwickelt hat, und das SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg ist hier an allererster Stelle zu nennen. Der erste Kompositionsauftrag eines westdeutschen Rundfunksenders erging 1947 an Hans Werner Henze. Er kam vom damaligen Südwestfunk, der bis 2000 fast dreißig Prozent aller Kompositionsaufträge vergab –

ein Großteil davon für die Donaueschinger Musiktage, das weltweit älteste und bedeutendste Festival neuer Musik, dessen Hausorchester das SO ist. Wenn Klaus Zehelein, der Präsident der Bayerischen Theaterakademie in München, jüngst anregte, die gesamte deutsche Theaterlandschaft ins UNESCO-Weltkulturerbe aufzunehmen, ließe sich dies mit gleichem Recht auch auf die neue Musik übertragen. Wo denn sonst, wenn nicht in Darmstadt, wären neue Richtungen zuerst diskutiert, wo, wenn nicht in Donaueschingen, zuerst vorgestellt worden – und natürlich an vielen anderen Orten, die hier nicht alle einzeln aufgezählt werden müssen.

#### MISSACHTEN ...

Als globale Wertschätzung des Freiburger Orchesters macht sich dies durchaus bemerkbar. «Ich kenne kein anderes Orchester auf der Welt, das in der Lage wäre, zeitgenössische Werke auf gleichem Niveau aufzuführen», sagt etwa der Direktor der Pariser Cité de la Musique, Laurent Bayle. Als das Orchester im September 2012 in Madrid Arnold Schönbergs *Moses und Aron* aufführte, war das Teatro Real zweimal voll, trotz Wirtschaftskrise. Im Jahr zuvor hatte Olivier Messiaens einzige Oper *St. François d'Assise* – ein sechsstündiges Programm mit zwei Chören, zehn Schlagzeugern (alle aus dem Orchester) und einer Lichtinstallation des weltbekannten Künstlerpaars Emilia und Ilja Kabakov – eine Basketballarena mit knapp 3000 Plätzen sechsmal gefüllt.

Aber auch beim heimischen Publikum kommt das Orchester gut an: Die Freibur-

«**EIN ORCHESTER IST KEIN WIRTSCHAFTSUNTERNEHMEN. HIER LASSEN SICH KEINE SYNERGIEEFFEKTE MITNEHMEN, KEINE PRODUKTIONSLINIEN EFFIZIENTER ZUSAMMENFASSEN, KEINE GRÖßEREN STÜCKZAHLEN DURCH GEMEINSAME HERSTELLUNG IDENTISCHER TEILE KOSTENGÜNSTIGER PRODUZIEREN. BEIM ORCHESTER WIRD NUR GESPART, OHNE DASS EIN VORTEIL ENTSTEHT.**»

ger Konzerte des SO sind zu 95 Prozent ausgebucht.<sup>2</sup> Allenfalls kulturferne Politiker mögen noch glauben, neue Musik sei etwas für Spezialisten. Wer die Donaueschinger Musiktage besuchen will, muss lange vorher Tickets bestellen. Der Andrang wird immer größer – wie bei der Documenta. Auch fehlt es nicht an kompetenten Stimmen, die das Freiburger Orchester in höchsten Tönen loben und vor seiner Zerschlagung in eindringlichen Worten warnen. Helmut Lachenmann faxte vom Gardasee, die geplante Fusion sei ein «untrügliches Zeichen einer gedankenlos geförderten geistigen Verflachung im Bewusstsein einer Gesellschaft».<sup>3</sup> Pierre Boulez, dessen Karriere beim SWF begann, bezeichnet die Idee, die zwei Orchester zu vereinen, als «absolut absurd».<sup>4</sup> Der Deutsche Kulturrat hat das SO auf die Rote Liste der bedrohten Kulturgüter gesetzt. In der Begründung für den Ehrenpreis der deutschen Schallplattenkritik heißt es, es sei «einzigartig und unverwechselbar in seiner Transparenz und Genauigkeit».<sup>5</sup> Eben diese Transparenz und Genauigkeit, für die das Urteil der Musikkritiker den besten Gradmesser darstellt, sind das Entscheidende. Ob ein Orchester in Form eines Sandwichkonzerts gelegentlich ein neueres Stück in sein vorwiegend älteres Repertoire einschiebt oder aber Mozart mit derselben Akkuratess behandelt wie Lachenmann – darin besteht der Hauptunterschied zwischen dem SO Baden-Baden und Freiburg und vielen anderen Orchestern. Wie Chefdirigent François-Xavier Roth sagt: «Wir spielen Neue Musik aus allen Zeiten!»

#### VON LANGER HAND VORBEREITET

Die geplante Fusion ist von langer Hand vorbereitet. Es kursiert ein Papier einer Münchner Management-Beratung vom Herbst 2010.<sup>6</sup> Boudgousts Vorgänger, Peter Voß, 2007 bis 2008 Gründungsintendant des SWR, soll sich nicht mehr damit belastet haben wollen. Er führte nur die beiden Orchester von Kaiserslautern und Saarbrücken zusammen und strich ein Drittel der Stellen des SWR Vokalensembles. Aber es sei, so heißt es, von vornherein beschlossene Sache gewesen, dass nicht nur im Saarland, sondern auch in Baden-Württemberg zwei Orchester zu einem gemacht werden sollten – auch wenn diese ganz andere Kaliber sind als das frühere Rundfunkorchester Kaiserslautern. Boudgoust ist nun der Vollstrecker: der erste Intendant des Senders, der kein Journalist ist, sondern aus der Ver-

waltung kommt. Wie im Fall einer Unternehmensfusion wird eine Kulisse der Alternativlosigkeit aufgebaut, wie in der Wirtschaft soll der Zusammenschluss Vorteile erbringen und Kosten reduzieren.

Aber ein Orchester ist kein Wirtschaftsunternehmen. Hier lassen sich keine Synergieeffekte mitnehmen, keine Produktionslinien effizienter zusammenfassen, keine größeren Stückzahlen durch gemeinsame Herstellung identischer Teile kostengünstiger produzieren. Beim Orchester wird nur gespart, ohne dass ein Vorteil entsteht. Hier ist alles Handarbeit – im Fall des SO Baden-Baden und Freiburg in der weltweit allerhöchsten Qualitätsstufe. Jede Stelle, die wegfällt, bedeutet einen quantitativen Rückgang in der Kultur des Landes, ein Wegfall des SO auch einen immensen qualitativen Verlust. Es ist lächerlich, wenn das Stuttgarter Staatsministerium am 21. März in Beantwortung einer Anfrage, «welche Konsequenzen die Fusion der beiden Orchester für den Bereich der kulturellen Bildung in Baden-Württemberg, speziell in der Region Freiburg, haben wird», unter Berufung auf Angaben des SWR ausführt: «Die Landesregierung geht davon aus, dass die bisherigen Aktivitäten der Orchester im Bereich der kulturellen Bildung durch die Fusion nicht beeinträchtigt werden.»<sup>7</sup> Selbst das Konzertpensum dürfte, allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz, kaum zu halten sein. 65 Konzerte hat das SO in der Saison 2011/12 gegeben, 55 das RSO Stuttgart.<sup>8</sup> Vollkommen illusorisch zu glauben, ein künftiges Super-Orchester könnte bei gleichbleibender Qualität ein Pensum von 120 Konzerten im Jahr absolvieren.

**GEGENWEHR UND LÖSUNGSANSÄTZE**

Derweil kommt Freiburg nicht zur Ruhe. Bei jedem Konzert erheben sich Stimmen des Protests. Der SWR macht die Orchestermusiker dafür verantwortlich. Sie stehen unter Druck und wagen kaum noch, öffentlich Stellung zu beziehen. Der Rundfunksender soll sogar schon erwogen haben, alle Konzerte abzusagen. Dabei spricht der Protest den Musikern zwar tief aus der Seele: Wenn sie gezwungen werde, nach Stuttgart umzuziehen, sei dies, wie wenn ihr – in einer harmonischen Ehe lebend – nahegelegt werde, doch bitteschön einen anderen Mann zu heiraten, formuliert eine Musikerin. Doch die Aktivitäten gehen von anderen aus: Von den rund 1000 Mitgliedern des Freundesvereins und den mehr als

28 000 Personen, die die Petition der «Orchesterretter» unterschrieben haben.<sup>9</sup>

Nun hat der Freiburger Jura-Professor und Verwaltungsrichter Friedrich Schoch eine Lösung vorgeschlagen.<sup>10</sup> Er orientiert sich am Modell Bamberg. 2003 waren die

«**DIE ENTSCHEIDUNG ÜBER DIESES ORCHESTER DARF NICHT EINEM RUND-FUNKRAT ÜBERLASSEN BLEIBEN. SIE IST FÜR FREIBURG UND BADEN, ABER AUCH FÜR DAS ANSEHEN DEUTSCHLANDS UND DIE INTERNATIONALE MUSIKWELT VON ÜBERRAGENDER BEDEUTUNG.**»

Bamberger Symphoniker von der Abwicklung bedroht, nachdem der Bund seinen Finanzierungsanteil gestrichen hatte. Es gründete sich eine Stiftung mit einem begrenzten Stiftungsvermögen von nur 50 000 Euro und vertraglich abgesicherten jährlichen Zuschüssen, die sich auf viele Schultern verteilen und daher für jeden einzelnen Beteiligten überschaubar bleiben. Träger sind der Freistaat Bayern, der Bezirk Oberfranken, die Stadt und der Landkreis Bamberg. Eine ähnliche Lösung fand sich 2002 bei den Berliner Philharmonikern. Dort bestand das Stiftungskapital lediglich aus den Orchesterinstrumenten. In diesem Fall ist die Deutsche Bank der Hauptsponsor.

Wenn immerfort, auch im Koalitionsvertrag der grün-roten Landesregierung von Baden-Württemberg, von «Leuchttürmen» geredet wird, muss das SO unbedingt dazu gezählt werden. Am allermeisten würde seine Auflösung die Musikstadt Freiburg und den badischen Landesteil treffen. Freiburgs Oberbürgermeister Dieter Salomon hat zwar bereits im Juli 2012 signalisiert, eine Beteiligung der Stadt an der Finanzierung sei durchaus denkbar.<sup>11</sup> Aber Baden-Baden und Mannheim, der Regionalverband Südlicher Oberrhein und der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald sind noch nicht aus der Reserve gekommen. Die Landesregierung sollte sich angesprochen fühlen. Wenn die «TamTam-Kinder», die Patenschaften oder Projekte wie *Romeo feat. Julia* wegfallen – und im Fall eines Umzugs der Freiburger Musiker nach Stuttgart wäre

dies unvermeidlich –, steht dies in diametralem Gegensatz zu den erklärten Zielen der grün-roten Koalition, die kulturelle Bildung als einen ihrer Schwerpunkte definiert.

Zum Erhalt des Orchesters können aber auch private Stifter signifikant beitragen. Schon ein einziger großzügiger Spender könnte ein Signal setzen, das eine neue Dynamik in Gang setzt. Oder wie Schoch vorrechnet: Wenn alle 28 000 Orchesterretter 100 Euro im Jahr in eine Stiftung einzahlen, wäre der Fortbestand gesichert. Alle sind gefragt – bis hinauf zur Bundeskulturstiftung. 22 Prozent aller Orchester – 37 von 168 – wurden in den vergangenen zwanzig Jahren bundesweit bereits weggespart. Doch das SO Baden-Baden und Freiburg ist nicht irgendein Orchester, sondern dasjenige, das auf dem Gebiet der neuen Musik weltweit am meisten Renommee erworben hat. Die Entscheidung über dieses Orchester darf nicht einem Rundfunkrat überlassen bleiben. Sie ist für Freiburg und Baden, aber auch für das Ansehen Deutschlands und die internationale Musikwelt von überragender Bedeutung. ■

1 vgl. <http://www.kindernetz.de/romeofeat/julia>  
 2 vgl. das vom Freundes- und Förderverein erstellte Dossier «Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg», S. 5, unter <http://www.freunde-swr-so.de/fileadmin/pdf/Dossier.pdf>  
 3 zitiert nach Götz Thieme: «Nach dem ungeraden Takt des Geldes. Sparmaßnahmen beim SWR», *Stuttgarter Zeitung* vom 18. Mai 2013, online unter <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.sparmassnahmen-beim-swr-nach-dem-ungeraden-takt-des-geldes.ea1b4799-5b6c-40be-9d56-ce3f7b32f7cb.html>  
 4 zitiert aus dem Gespräch mit François-Xavier Roth: <http://www.youtube.com/watch?v=9djuEyN3K4>  
 5 so Eleonore Büning in ihrer Laudatio, online unter <http://www.youtube.com/watch?v=FVe5Yz3toHE&naredirect=1>  
 6 vgl. Thieme, a. a. O.  
 7 Silke Krebs, Ministerin im Staatsministerium, Schreiben an den Präsidenten des Landtags von Baden-Württemberg, S. 5, online unter [http://www.freunde-swr-so.de/fileadmin/pdf/Stellungnahme\\_StM.pdf](http://www.freunde-swr-so.de/fileadmin/pdf/Stellungnahme_StM.pdf)  
 8 vgl. «Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft», a. a. O., S. 5.  
 9 vgl. <http://www.freunde-swr-so.de/ueber-uns/historie.html> sowie <http://www.orchestrarretter.de>  
 10 vgl. die Interviews mit Friedrich Schoch in der *Badischen Zeitung* (erschienen am 6. April) und der *Schwäbischen Zeitung* (erschienen am 18. Mai 2013, online unter [http://www.schwaebische.de/journal/kultur/kultur-aktuelles\\_artikel-Privates-Engagement-waere-ein-Zeichen-arid,5439125.html](http://www.schwaebische.de/journal/kultur/kultur-aktuelles_artikel-Privates-Engagement-waere-ein-Zeichen-arid,5439125.html))  
 11 vgl. die Meldung «Salomon überlegt finanzielle Beteiligung an SWR-Orchester» auf den Webseiten der *Badischen Zeitung* vom 3. Juli 2012, online unter <http://www.badische-zeitung.de/freiburg/salomon-ueberlegt-finanzielle-beteiligung-an-swr-orchester>. Der letzte Zugriff auf alle hier angegebenen Webseiten erfolgte am 12. Juni 2013.

**INFO**



Der Verein der Freunde und Förderer des SWR Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg hat eine Stiftung zum Erhalt beider Orchester ins Leben gerufen: ■ [www.stiftung-so.de](http://www.stiftung-so.de)